

Mach mal Blaue Pause!

Interview mit der Fotokünstlerin Ruth Mahla zu ihrer Ausstellung im Schauraum

Die Geografin und Fotokünstlerin Ruth Mahla zeigt in ihrer Ausstellung „Blaue Pause - Vom Stadt-Acker zum Atelier“ Arbeiten, die mit dem alten fotochemischen Verfahren der Cyanotypie entstanden sind. Mit dieser langsamen, analogen Fototechnik erzeugt sie leuchtend blaue Bilder, vor allem von Pflanzen. Die Ausstellung ist auch eine Liebeserklärung an den StadtAcker.

Womit beschäftigst Du Dich in Deiner Ausstellung?

Am Anfang meiner Arbeiten stehen die Gemüse, die ich im StadtAcker anziehe und betreue. Ausgehend von diesen Gebilden werde ich abstrakter und arbeite beispielsweise viel mit Kürbis-Schlingen. Diese Haftorgane von den Kürbissen sind unglaublich kraftvoll und energiegeladen, wenn sie ganz frisch abgezapft werden. Danach werden sie innerhalb kürzester Zeit ein bisschen welk und knittrig und bekommen dadurch eine ganz eigene Anmutung. Aus diesen sehr kraftvollen, energiegeladenen, schwungvollen Gestalten habe ich meine Kürbisschrift entwickelt. Teilweise ist diese noch abstrakt, eine kleine Träumerei. Für weitere Bilder habe ich eine gebrauchsfähige Schrift entwickelt, die ich fließend schreiben und lesen kann.

Worum geht es in den Texten?

In meinen Kürbisschrift-Texten geht es um die politische Arbeit die ich mache, hauptsächlich um Selbstermächtigung der Bürger gegen die Bevormundung der Konzerne vor allem im Agrar- und Nahrungsmittelbereich. Wir wissen oft gar nicht mehr, was wir essen. Mein Anliegen ist es – und deswegen bin ich ja auch Stadtacker-Gärtnerin – und ich möchte dazu beitragen, dass die Bürgerinnen und Bürger wieder lernen, ihre Lebensmittel zu großen Teilen selbst herzustellen, etwa indem sie in Kooperativen mitmachen, in denen regional und biologisch gewirtschaftet wird.

Wie bist Du zum Fotografieren gekommen?

Ich war in meiner Familie immer die Künstlerin und habe alles Mögliche gemacht, z.B. auch gemalt. Während meines Studiums der Geografie war ich dann automatisch immer diejenige, die unsere Exkursionen fotografisch begleitet hat. Das hat mir so viel Spaß gemacht, dass ich dabei geblieben bin. Schon während des Studiums habe ich eine Ausstellung mit Rosenbildern gemacht, die in verschiedenen Städten in Deutschland gezeigt wurde. Das war für mich der Einstieg, dass ich mich immer wieder mit verschiedenen Themen auseinandersetze.

Wie entsteht die leuchtend blaue Farbe Deiner Bilder?

Die blaue Farbe kommt dadurch zustande, dass die Bilder nicht auf Silber-Basis entstehen, sondern auf Eisen-Basis. Das Verfahren nennt sich Cyanotypie und ist das drittälteste fotografische Verfahren. Entwickelt wurde es 1842 von Sir John Herschel. Die wunderschöne preußisch blaue Farbe entsteht, indem Eisen III zu Eisen II reduziert wird. Unser Begriff der Blaupause stammt noch daher, deswegen habe ich die Ausstellung „Blaue Pause“ genannt.

Für mich ist es auch wichtig, dass die Ausgangsmaterialien des Verfahrens nicht giftig sind, wie es bei den meisten anderen fotografischen Verfahren der Fall ist. Sie werden mit Wasser

angerührt und sind auch in der Verbindung nicht toxisch, wenn man sie ordnungsgemäß verwendet.

Trotzdem kann viel passieren, z.B. wenn man die Chemikalien sehr stark erhitzt oder mit einer starken Säure zusammenbringt. Deshalb bin ich ausdrücklich dagegen, diese Verfahren etwa in Schullaboren einzusetzen.

Hast Du ein Lieblingsstück?

Ja, tatsächlich habe ich sogar zwei Lieblingsstücke. Mein wichtigstes Lieblingsstück ist ein Bild der ersten gelungenen Kürbisschrift. Die Kürbisschrift ist auch eine Cyanotypie, und für mich war es recht schwierig, ein Verfahren zu entwickeln, das die feinen Strukturen gut abbildet. Jetzt habe ich eine Methode gefunden, indem ich direkt auf eine dünne Glasplatte schreibe und anschließend mit Papier ein Sandwich mache und belichte. So kann ich frei von der Leber weg schreiben und intuitiv und schnell arbeiten. Das macht einen Riesenspaß und die Kürbisschrift ist mein Ausdrucksmittel geworden.

Eines meiner Lieblingsstücke ist ein Bild zweier besonders geformter Kürbisse, sogenannter Trombettas - aus dem Stadtacker. Das Motiv heißt für mich die zwei Liebenden, weil die beiden so zart und anschmiegsam aussehen.

Können die Besucher bei Dir auch aktiv werden?

Ja, sie können beispielsweise mit mir gemeinsam eine Cyanotypie gestalten. Dafür habe ich lichtempfindliches Papier vorbereitet, auf das Pflanzenteile wie Blätter oder Gräser gelegt werden können. Manchmal bringen Besucher auch selbstgepflückte Pflanzen oder andere Materialien mit, Cyanotypie geht z.B. auch gut mit Klöppelspitze.

Vernissage: Freitag, 21. Mai 2021, 18 – 21 Uhr mit Videovorführung um 19 Uhr

Finissage: Sonntag, 27. Juni 2021, 14 – 16 Uhr

Eintritt frei, Spenden erwünscht.

Weitere Öffnungszeiten nach Vereinbarung unter ruth.mahla@posteo.de